



Aufn.: Privat

## Der Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim Hermann Kürz

Als im Jahre 1767 durch den Markgrafen Karl Friedrich von Baden die Gründung der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie erfolgte, war ihre Entwicklung noch nicht voraus-  
zusehen.

Mit der Schmuckwarenindustrie wurde gleichzeitig auch mit Hilfe von Fachleuten aus der Schweiz und Frankreich eine Uhrenfabrik gegründet, die erhebliche Zuschüsse des fürstlichen Gründers erforderte, sich aber durch die Konkurrenz der alten Schweizer Uhrenindustrie nicht entfalten konnte und in den Wirren der Napoleonischen Kriegszeiten vollends zugrunde ging.

Im Jahre 1778 ging die Schmuckwarenindustrie in privaten Besitz über. Durch die Verleihung einer fast vollkommenen Gewerbefreiheit erfuhr sie eine aufstrebende Entwicklung, so daß bis zum Jahre 1789 bereits 21 Bijouteriefabriken verzeichnet werden konnten, deren Inhaber zum größten Teil Pforzheimer Bürger waren. Nach wechselvollen Rückschlägen trat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Pionierarbeit Pforzheimer Bürger ein Aufschwung in der Schmuckwarenindustrie ein, der Pforzheim insbesondere durch die Gewinnung bedeutender Absatzgebiete in den Überseeländern, zum Weltplatz für feine Schmuckwaren, zum Mittelpunkt des deutschen Edelmetall- und Schmuckwarengewerbes machte und der Stadt Pforzheim eine nie geahnte Entwicklung brachte.

Der Weltkrieg mit all seinen Folgen verursachte auch der Schmuckwarenindustrie schweren Schaden. Nach Errichtung des Dritten Reiches unter unserem genialen Führer Adolf Hitler galt es vor allem, die Arbeitslosigkeit am hiesigen Platz zu beseitigen, die im Verhältnis zu anderen Städten einen bedrohlichen Umfang angenommen hatte. Durch das Zusammenwirken der Reichs- und Staatsbehörden, der Industrie- und Handelskammer, der Stadtverwaltung und umsichtiger Betriebsführer konnte in den nationalsozialistischen Aufbaujahren

die Arbeitslosigkeit reslos beseitigt und wieder geordnete Verhältnisse geschaffen werden. Dank der Tatkraft weitblickender Männer war es möglich, die Uhrenindustrie als Zusatzindustrie einzuführen und zu festigen. Der Ausbau dieser Industrie hat eine so erfreuliche Entwicklung genommen, daß heute schon ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden ist.

Die Schmuckwaren- und Uhrenindustrie sind für die Stadt Pforzheim und die umliegenden Gemeinden unbedingte Lebensnerven. Insgesamt 42000 Personen sind in den beiden Industrien tätig. Täglich strömen über 18000 schaffende Volksgenossen aus 134 verschiedenen umliegenden Gemeinden mit der Bahn, dem Omnibus, zu Rad und zu Fuß in die Stadt Pforzheim, um hier zu arbeiten. Eine große Zahl von schaffenden Pforzheimern befindet sich fast dauernd auf Reisen im In- und Ausland. Eine Goldschmiede-, eine Kunstgewerbe- und eine Berufsfachschule für Feinwerkindustrie sorgen für den künstlerischen Nachwuchs. In einer modernen Ständigen Mustermesse sämtlicher Pforzheimer Fabrikanten kann das künstlerische Schaffen der hiesigen Schmuckwaren- und Uhrenindustrie bewundert werden.

Das Gegenstück zu der modernen Mustermesse bildet das neu eröffnete Schmuckmuseum, das jedermann frei zugänglich ist. 60 Jahre lang haben Pforzheimer Kunstvereinigungen und Fachschulen an den Schätzen gesammelt, die hier in einer einzigartig geschmackvollen Weise ausgestellt sind: Schmuck aller Länder, aller Völker und aller Zeiten. Vom alt-mykenischen und alt-germanischen Schmuck an verfolgen wir dort die Geschichte des Schmucks und des Geschmacks in lückenloser Reihe bis zum heuligen Schmuck. Dort, in diesem einzigartigen Schmuckmuseum, treffen wir die schaffenden Künstler und Zeichner der Goldstadt, die sich hier an den prachtvollen Formen früherer Zeiten Anregungen für ein modernes Schmuckschaffen holen.

Möge sich die Qualitätsarbeit der hiesigen Betriebe, die dem Platz Pforzheim Weltruf verschaffte, mit ihren fleißigen und künstlerisch begabten Gefolgschaftsmitgliedern unter der Leitung ihrer tatkräftigen Betriebsführer weiterhin zum Segen der Stadt Pforzheim und der umliegenden Gemeinden auswirken. (I/2174)

